

Osttiroler Heimatablätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

37. Jahrgang

Donnerstag, 27. Febr 1969

Nummer 2

Dr. Michael Forcher

Vor fünfzig Jahren

Wollten die Osttiroler wirklich zu Kärnten oder zu Salzburg?

Die älteren Osttiroler können sich wohl noch erinnern, wie nach dem Zusammenbruch der Monarchie im November 1918 Innsbrucker und andere Zeitungen zu berichten wußten, die Osttiroler wollten nicht mehr bei Tirol bleiben, sondern sich an Kärnten oder an Salzburg anschließen. Damit wurde viel Staub aufgewirbelt, vor allem als der Lienzener Gemeinderat am 4. März 1919 tatsächlich einen solchen Beschluß faßte. Diese Sonderbestrebungen des Bezirkes Lienz werden immer wieder in Publikationen über die Gründung unserer Republik erwähnt.

War es wirklich so, daß die Osttiroler sich von Tirol lossagen wollten? Wenn ja, warum? Wenn man diese Fragen zu klären versucht, so stellt man fest, daß dieses Problem bisher nie näher untersucht worden ist. Man nahm die Tatsache der Abtrennungsbestrebungen als gegeben an und bemühte sich gar nicht weiter, die etwas undurchsichtigen Verhältnisse der damaligen Zeit zu durchleuchten und die Hintergründe von Zeitungsberichten und Gemeinderatsbeschlüssen aufzudecken.

Es ist daher wohl an der Zeit, dieses Thema eingehender zu behandeln.

Am 29. Oktober 1918 schreibt der „Tiroler Anzeiger“ unter der Überschrift „Die Lienzener wollen zu Kärnten“: „Der Gemeindeausschuß von Lienz trat am 25. dieses Monats zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um die politische Lage und den Beitritt zum deutschen Volksrat für Tirol zu besprechen... Anschließend erörterte der Vorsitzende noch die besondere Lage Tirols und besprach die Möglichkeiten seiner künftigen Gestaltung, um schließlich dem Gedanken Ausdruck zu geben, daß die Interessen des Lienzener Bezirkes und besonders jene der Stadt Lienz in Zukunft besser gewahrt wären, wenn der ganze politische Bezirk Lienz ausgetrennt und zu Kärnten geschlagen würde. Vor 400 Jahren, als infolge des Aussterbens der Grafen von Görz ihre Besitzungen an Österreich fielen, stritten sich die

Länder Tirol und Kärnten lange herum, wohin der Görzische Bezirk an der Draugeschlagen werden solle. Endlich siegte Tirol; aber in der 400-jährigen Zugehörigkeit zu Tirol hat der Bezirk wohl die Lasten des Landes mitgetragen, ist aber von jeher bis in die letzte Zeit stiefmütterlich behandelt worden. Die ganze geographische Lage, die wirtschaftlichen Verhältnisse weisen den Bezirk nach Kärnten. Trotz des großen Anwachsens der Bevölkerungszahl nimmt Lienz nicht die ihm gebührende Bedeutung auch nur im Pustertal ein. Sein Anziehungsgebiet reicht nicht über das Toblacher Feld hinaus und erstreckt sich viel weiter nach Oberkärnten, wie sich insbesondere auch bei den Märkten in frühen Zeiten ergibt. 2000 Kärntner leben heute schon in Lienz. Die Quellen der Drau und Isel seien die natürlichen Grenzen des Landes Kärnten gegen Tirol; Lienz gäwinne viel größere Bedeutung, wenn es der Mittelpunkt des jetzigen Gebietes seines politischen Bezirkes und der angrenzender drei kärntnerischen Gerichtsbezirke werde...“¹⁾

Der deutschfreiheitliche Bürgermeisterstellvertreter Josef Anton Rohrer, der den Bürgermeister Johann Oberhuber während dessen Krankheit als Vorsitzender des Gemeindeausschusses²⁾ vertrat, äußerte diese Gedanken und zwar noch vor dem endgültigen Zusammenbruch der Monarchie, als man das zukünftige Schicksal Tirols noch nicht einmal ahnen konnte. Es kam in dieser Sitzung zu keinem Beschluß³⁾, dafür aber zu einer heftigen Reaktion der Leser und Mitarbeiter, nachdem die „Lienzener Nachrichten“⁴⁾ in ihrer Ausgabe vom 1. November 1918 diese Meldung aus dem Lienzener Rathaus abgedruckt hatten. Am 22. November meldet sich noch ein Befürworter des Anschlusses an Kärnten zu Wort und fügt an geographische und wirtschaftliche Gründe ausführliche historische Erörterungen. Der mit Dr. J. M.⁵⁾ gezeichnete Brief schließt mit dem Wunsch: „Mögen daher die nunmehrigen Bemühun-

gen des Lienzener Gemeindeausschusses um Wiedervereinigung der ehemaligen Herrschaft Lienz mit Kärnten nunmehr im Einverständnis mit den Kärntnern unterommen werden und dann in der heutigen modernen Zeit mit mehr Glück gesegnet sein, als diesbezügliche Bemühungen der Kärntner Landstände zur Zeit des letzten Ritters.“⁶⁾

Dies veranlaßt einen anderen Leser zu schreiben: „In den letzten vier Wochen ist so viel Historisches über den Haufen geworfen worden und wir haben uns dabei gar nicht sonderlich aufgeregt. Es fällt uns deswegen auch nicht ein, wegen einer Vorladung eines Grafen von Görz vor das Schranngericht von St. Veit im 14. oder 15. Jahrhundert die uns vorteilhaft erscheinende Verbindung des Bezirkes Lienz mit Tirol aufzugeben.“⁷⁾

Und an einer anderen Stelle heißt es in derselben Nummer: „In den letzten vier Jahrhunderten sind die Bewohner dieses Gebietes Tiroler gewesen. Wenn man nun die Geschichte herbeiziehen will, um zu zeigen, daß wir zu Kärnten gehören, so nehmen wir ebenfalls die Geschichte der letzten 400 Jahre her und beweisen, daß wir, weil wir und unsere Vorfahren eben 400 Jahre lang zu Tirol gehört haben, gerade deswegen auch jetzt noch und in Zukunft zu Tirol gehören.“⁸⁾

Auch die geographischen Argumente werden — vor allem im Hinblick auf die deutschfreiheitlichen Befürworter einer Lösung des Bezirkes von Tirol — ad absurdum geführt: „Sonderbar mutet es uns an, wenn man die geographische Lage herbeizieht, um zu beweisen, daß wir eigentlich zu Kärnten gehören, weil die Drau mit Nebenflüssen nach Kärnten fließt. Mit dem gleichen Argument kann man auch beweisen, daß das Etsch-, Eisack- und Rienzental zu Italien gehören, weil diese Flüsse in das regno fließen. Wer vor den Deutschen in Lienz wollte sich erkühnen, den Deutschtirolern gegenüber diesen Beweis zu führen?“⁹⁾

In einem anderen Beitrag in der Ausgabe vom 29. November wird darauf verwiesen, daß bei den modernen Verkehrsverhältnissen „die geographische Lage allein“ nie bestimmend sein könne „für die Zugehörigkeit eines Bezirkes“. „Lienz liegt allerdings an der Ostperipherie von Tirol; wenn es zu Kärnten kommen würde, läge es an der Westperipherie von Kärnten. Wahr ist, daß Lienz in gewisser Beziehung nach Kärnten gravitiert. Umgekehrt kann man aber auch sagen, Westkärnten gravitiert nach Tirol, denn alljährlich wandern viele Kärntner nach Lienz, um dort bleibenden Aufenthalt zu nehmen“. Umgekehrt sei dies nie der Fall.¹⁰⁾

Dieser Aspekt wird auch in einem Brief aus Nikolsdorf hervorgehoben: „Viele Oberkärntner möchten an Osttirol, an Tirol angeschlossen werden und wollen mit der Klagenfurter Regierung nichts mehr zu tun haben.“¹¹⁾

Aus Matrei wird geschrieben: „Jüngst haben wir von den Lienzern vernommen, daß sie nach Kärnten wollen. Wir gehen jedenfalls nicht mit. Einem Alttiroler tut es weh, wenn er hört, daß die Welschen das Landl zerreißen wollen. Dagegen können wir nichts machen, aber es schmerzt, wie wenn ein Stück Fleisch aus dem lebendigen Leibe herausgeschnitten würde, wenn Tiroler selbst das schöne Landl zerstückeln wollen.“¹²⁾

Ein anderer Leser der „Lienzer Nachrichten“ meint, es sei doch „mit wenigen Ausnahmen im Innersten seines Herzens schon jeder Schulbub in der Lienzer Gegend ein Kerntiroler und stolz auf seine Heimat.“¹³⁾

Es wird auch immer wieder betont, daß die Meinung „einiger Herrn“ im Lienzer Gemeindeausschuß — selbst wenn es die Mehrheit wäre — über den Willen der Osttiroler Bevölkerung überhaupt nichts aussage: „Bei einer Volksabstimmung in der Stadt wäre es sehr zweifelhaft, ob die Majorität für einen Anschluß an Kärnten wäre... Auf dem Land draußen will niemand etwas wissen vom Anschluß an Kärnten. Es wäre uns sehr erwünscht, wenn die Innsbrucker Zeitungen und der Innsbrucker Nationalrat von dieser Sachlage Kenntnis nehmen würden.“¹⁴⁾

Ähnlich äußert sich ein anderer Leser: „Ich bin überzeugt, daß nur in der Stadt Lienz selbst Angliederungsbestrebungen an Kärnten bestehen und hier hauptsächlich bei einzelnen, denen etwas egoistisch gefärbte, politische Gründe maßgebend sein dürften!“¹⁵⁾

Beim Durchlesen dieser Äußerungen in der Zeitung gewinnt man den — zweifellos richtigen — Eindruck, daß tatsächlich nur eine Minderheit in der Stadt Lienz, in deren Gemeindestube gemäß den letzten Wahlen vor dem Krieg die Deutschfreiheitlichen den Ton angaben, einen Anschluß an Kärnten begrüßt hätte. Freilich kann man nicht immer unterscheiden, wo in diesen Artikeln und Leserstimmen tatsächlich die „Stimme des Volkes“ zu hören ist, und wo lediglich die Redaktion der „Lienzer Nachrichten“ ihre Meinung zum Ausdruck bringt, die mit jener der Christlichsozialen und der Konservativen Partei übereinstimmt.¹⁶⁾

Die Christlichsozialen und die Konservativen, die sich Ende Oktober 1918 zur „Tiroler Volkspartei“ zusammengeschlossen

hatten, treten vehement für ein Verbleiben Osttirols bei Tirol ein, müssen aber zugeben, daß eine Annexion Südtirols durch Italien die Lage verändern würde: „Wenn beim Friedensschluß den Italienern wirklich das westliche Pustertal und Südtirol bis zum Brenner zufallen würde, dann wäre der Lienzer Bezirk tatsächlich vom noch übrigbleibenden Tirol abgeschnitten und der Bezirk wäre wohl gezwungen, einen Anschluß an Kärnten zu suchen.“ Doch ist man der Überzeugung, daß diese Frage „zur Unzeit angeschnitten“ worden sei.¹⁷⁾

Ganz unmißverständlich betonen die „Lienzer Nachrichten“ als Organ der Tiroler Volkspartei, die vor allem auf dem Lande konkurrenzlos dastand und deshalb sehr wohl als Sprecherin der Osttiroler Bevölkerung auftreten konnte: „... So lang nicht über das Schicksal Deutschsüdtirols auf der Friedenskonferenz entschieden wird, ist diese Frage verfrüht und höchst überflüssig. Die Landbevölkerung im ganzen und auch der Großteil der Stadtbevölkerung will, solange die Frage nicht reif ist, davon nichts wissen. — Dafür begrüßt die Bevölkerung Osttirols mit wenigen Ausnahmen die Bestrebungen des Tiroler Nationalrates für ein selbständiges freies Tirol nach Schweizer Muster. Wenn je ein Gedanke Gemeingut fast des ganzen Volkes war, so ist es der, der Bezirk Lienz möge ein Bestandteil des unabhängigen Freistaates Tirol werden.“¹⁸⁾

Mit dieser Feststellung wird die Zukunft Osttirols im größeren Zusammenhang gesehen. Gerade für Osttirol war es entscheidend, was aus dem Lande Tirol werden sollte, dessen weiteres Schicksal Ende 1918 und Anfang 1919 völlig unklar war.¹⁹⁾

Das Vielvölkerreich der Habsburger war zerfallen, sogenannte Nationalstaaten hatten sich gebildet. In „Deutschösterreich“, dem deutschsprachigen Rest der Monarchie, war die republikanische Staatsform eingeführt worden, der Kaiser war zurückgetreten. Die ehemaligen Kronländer — entsprechend ungefähr den heutigen Bundesländern — hatten zum Teil Beitritts-erklärungen zu dieser neuen Republik abgegeben, zum Teil verhielten sie sich abwartend. In Tirol hatte sich der Ende Oktober 1918 aus allen Parteien gebildete „Tiroler Nationalrat“, der in den kritischen Tagen des Zusammenbruchs für die öffentliche Ordnung und Sicherheit gesorgt hatte, schon am 11. November 1918 für die Republik ausgesprochen, eine Beitritts-erklärung erfolgte aber lediglich unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß über die „endgültige Regelung der staatsrechtlichen Gestaltung des Landes“ das Volk erst entscheiden müsse.

In Tirol faßten nämlich die Parteienvertreter und führende Persönlichkeiten mehrere andere Möglichkeiten ins Auge: Es wurden unter anderem diskutiert: Der Zusammenschluß mit anderen österreichischen Alpenländern zu einem neutralen Alpenstaat; der Anschluß als Kanton an die Schweiz; ein direkter Anschluß an Deutschland; der Anschluß an Bayern; die volle Selbständigkeit Tirols als Fürstentum, als Republik, als neutraler Pufferstaat. Die Gründe, warum man an all diese Möglichkeiten dachte, waren einmal wirtschaftlicher Natur, weiters fürchtete man

den sattem bekannten Wiener Zentralismus, und schließlich wollte man alles unternehmen, um Südtirol zu retten.

Die Italiener hatten ja entsprechend dem Waffenstillstand vom 3. November 1918 Südtirol bis zum Brenner, zum Reschenpaß und zum Toblacher Feld (später darüber hinaus) besetzt. In Tirol hoffte man zuerst auf das vom amerikanischen Präsidenten Wilson verkündete Selbstbestimmungsrecht der Völker, doch sah man bald, daß man sich darauf nicht verlassen wird können. Als dann die deutschösterreichische Nationalversammlung in Wien den Anschluß dieses Rest-Österreich an das deutsche Reich proklamierte, empfand man dies in Tirol als großen Fehler. Dadurch mußte man Südtirol verlieren, denn die Sieger würden niemals zugeben, daß das geschlagene und gehaßte Deutschland so viel größer werde; deshalb — so argumentierte man — würde die Friedenskonferenz in diesem Falle Südtirol gewiß vom übrigen Tirol abtrennen. Dagegen würde man einem selbständigen Freistaat Tirol — der neutralisiert und unter internationale Kontrolle gestellt werden könnte — das deutschsprachige Südtirol wohl nicht wegnehmen. Frankreich wußte man bei diesen Bestrebungen auf der Seite Tirols.

So verfolgte man in Tirol — freilich zögernd und nicht sehr wirkungsvoll — eine eigene Politik. Die stärkste Partei des Landes, die Tiroler Volkspartei, machte die Selbständigkeit des Landes zu ihrem erklärten Ziel. Die im Herbst 1918 aus der Alldeutschen Partei und dem Deutschen Volksverein gebildete Deutschfreiheitliche Partei unterstützte zunächst diese Bestrebungen trotz ihres nationalen Ziels eines gesamtdeutschen Staates, um Südtirol zu retten. Die sehr kleine Sozialdemokratische Partei wollte von einer eigenen Politik Tirols nichts wissen und forderte — entsprechend der Haltung der Parteizentrale in Wien — einen deutschösterreichischen Einheitsstaat (mit Tirol) als Bestandteil der sozialistischen deutschen Republik. Anfang 1919, als der Wahlkampf für die im Feber stattfindenden Wahlen zur verfassungsgebenden Nationalversammlung begonnen hatte, schwenkten auch die Deutschfreiheitlichen auf einen anderen Kurs und wollten von der Selbständigkeit Tirols nichts mehr wissen. Sie erblickten jetzt in einem Anschluß Tirols an Bayern — unter Wahrung gewisser Sonderrechte — die einzige Möglichkeit für eine Rettung Südtirols, denn man könne, so glaubten sie, die Einheit des Landes nur durch direkte Verhandlungen zwischen Italien und einem starken Deutschland erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Anmerkungen:

- 1) „Allgemeiner Tiroler Anzeiger“ vom 29. X. 1918.
- 2) Die Bezeichnung „Gemeindeausschuß“ entspricht unserem heutigen „Gemeinderat“. Der Gemeindeausschuß bestand aus den Gemeindeausschußmitgliedern, den Gemeinderäten (entspricht den heutigen Stadträten), dem stellvertretenden Bürgermeister und dem Bürgermeister.
- 3) „Allgemeiner Tiroler Anzeiger“ vom 29. X. 1918 und „Lienzer Nachrichten“ vom 1. XI. 1918. — Die Protokolle der Gemeindeausschußsitzungen (später Gemeinderatssitzungen) sind im Stadtarchiv erhalten, doch bringen meist auch die „Lienzer Nachrichten“ und ab März 1919 die „Lienzer Zeitung“ genaue, oft sogar ausführlichere Berichte.
- 4) Die „Lienzer Nachrichten“ erscheinen zweimal wöchentlich. Sie werden von einem „Osttiroler Preßkonsortium“ herausgegeben und bei der Verlagsanstalt Tyrolia in Innsbruck gedruckt.

Sie sind ein Sprachrohr der Christlichsozialen Partei bzw. nach deren Vereinigung mit den Konservativen der Tiroler Volkspartei. Die nicht auf den lokalen Bereich bezüglichen Artikel und Meldungen sind zumeist wortwörtlich der Tageszeitung „Allgemeiner Tiroler Anzeiger“ entnommen, die von der Tyrolia herausgegeben wird und ebenfalls der Christlichsozialen Partei verbunden ist. Ab Jänner 1919 gibt das „Osttiroler Preßkonsortium“ einige Zeit lang ein „Osttiroler Tagblatt“ heraus, das trotz der ungünstigen Postverhältnisse in Klagenfurt bei der Verlagsanstalt Carinthia gedruckt wird. Für die politischen Verhältnisse in Osttirol hat diese Tageszeitung wenig Bedeutung, doch ist es immerhin interessant, daß es ab März 1919 einige Zeit lang drei Osttiroler Zeitungen gibt: die wöchentliche „Lienzer Zeitung“, die zweimal wöchentlich erscheinenden „Lienzer Nachrichten“ (sie sind das wichtigste Blatt) und das „Osttiroler Tagblatt“. Über die „Lienzer Zeitung“ siehe Anmerkung 30!

3) Dahinter verbirgt sich gewiß der deutsch-

freihetliche Advokat Dr. Josef Mayr. Wenn man die damals starren politischen Fronten bedenkt, verwundert es fast, daß die christlichsozialen „Lienzer Nachrichten“ seinen Brief abdrucken.

- 6) „Lienzer Nachrichten“ vom 22. XI. 1918. Nach der Nummer vom 1. XI. 1918 muß das Erscheinen der Zeitung wegen der Wirren des Zusammenbruchs eingestellt werden und erscheint erst wieder am 19. XI. 1918.
- 7) „Lienzer Nachrichten“ vom 6. XII. 1918.
- 8) Ebenda.
- 9) Ebenda.
- 10) „Lienzer Nachrichten“ vom 29. XI. 1918.
- 11) „Lienzer Nachrichten“ vom 3. XII. 1918.
- 12) „Lienzer Nachrichten“ vom 20. XI. 1918.
- 13) „Lienzer Nachrichten“ vom 6. XII. 1918.
- 14) Ebenda.
- 15) „Lienzer Nachrichten“ vom 29. XI. 1918. Unter „egoistisch gefärbten Gründen“ könnte man wirtschaftliche verstehen, aber auch politische. Immerhin waren im Kärntner Landtag zum Unterschied von Tirol die Deutschfreihetlichen in der

überwiegenden Mehrheit. 27 Deutschfreihetlichen und 18 Sozialdemokraten standen nur 9 Christlichsoziale gegenüber. Ein Leser meint in der Nummer vom 6. Dezember 1918 sogar, die Anschlußbestrebungen zielten darauf ab, Osttirol unter eine religionsfeindliche, freimaurerische Regierung zu bringen, wie sie in Kärnten bestehe.

- 16) Siehe Anm. 4!
- 17) „Lienzer Nachrichten“ vom 29. XI. 1918.
- 18) „Lienzer Nachrichten“ vom 28. XI. 1918.
- 19) Zum Folgenden siehe vor allem: Walter Goldinger: Der geschichtliche Ablauf der Ereignisse in Österreich von 1918 bis 1945, in: Geschichte der Republik Österreich, hrsg. von Heinrich Benedikt, 1945, S. 65 ff. (Die Tiroler Frage); Michael Forcher: Was wird aus Tirol? Kriegsende 1918, Gründung der Republik Österreich und Kampf um Südtirol im Spiegel der zeitgenössischen Tiroler Presse, Serie in 9 Folgen in: „Tiroler Nachrichten“, Nr. 260-267 des Jahres 1968 (9. XI. ff.).

Ornithologische Notizen

Osttiroler Vogelbeobachtungen im Jahre 1968 von Alois Heinricher

Seit Dr. Josef Kühtreiber im Lienzer Buch seinen in der Alpenornithologie vielbeachteten Beitrag über „die Vogelwelt der Lienzer Gegend“ schrieb, sind mehr als 15 Jahre vergangen. Außer in wenig bekannten Fachzeitschriften („Egretta“ 1960, „Monticola“ 1967) ist inzwischen über Osttirols Vogelwelt kaum etwas geschrieben worden. Es lohnt sich aber besonders im Lienzer Becken, den Gezeiten des Vogelzuges seine Aufmerksamkeit zu schenken; denn hier drängen sich auf engem Raum die europäischen Faunenelemente zusammen, und das reiche Relief schafft Lebensräume für jeden Geschmack. So ist es auch erklärlich, daß Vögel, die vor 15 Jahren noch nicht beobachtet wurden, inzwischen bei uns eingestanden sind oder zumindest von Zeit zu Zeit sich kurz niederlassen.

Die vorliegende Chronik von Vogelbeobachtungen verdankt mehr reinen Zufälligkeiten als systematischer Erforschung ihre Entstehung. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern fördert eher zur Ergänzung und Vervollständigung heraus! Der Verfasser würde jede einigermäßen gesicherte Beobachtung und Berichtigung gerne entgegennehmen.

Jänner:

Neujahr 1968: Seidenschwanz in Gärten der Stadt (Beda-Weber-Gasse-Bericht).

Feber: Täglich fliegen ca. 170 Alpendohlen um die Mittagszeit auf die schneefreien Dächer der Pfarrsiedlung ein. Nahrungssuche auf Düngerhaufen und aperen Stellen.

27. 2. Kleiner Starenschwarm zwischen Drau und Tristacher Straße, am selben Tag ein Flug von etwa 50 Starren in der Glene; einzelne Bachstelzen, Blaumelsen und Koblhelsen am Nußdorfer Weg, 2 Saatkrähen am Kanalausfluß bei der Isel-Drau-Mündung, 1 Sperber über den Feldern beim „Gasthof Falken“; Paarungsflüge der Alpendohlen und Rabenkrähen.

März:

5. 3. Misteldrosseln auf aperen Hängen hinter der Glene.
13. 3. Erster Amselgesang im Stadtgebiet (milderes Wetter).

14. 3. Feldlerchenschwärme auf den Feldern in der Nähe des Sanders.
15. 3. 6 Kiebitze auf dem Thaler Acker (Nähe der Drau-Isel-Mündung).
16. 3. Großer Saatkrähenflug (ca. 150 Stück) im Elchholz. Eine Nebelkrähe stets in der Nähe der Amlacher Brücke.
20. 3. Ein Rohrammer-Männchen auf einem Hollerstrauch im Elchholz.
27. 3. Hausrotschwanz in Stribach; Weidenlaubsänger in Gödnach, Mischwald; 1 Rauchschwalbe in Gödnach, bei einem Bauernhaus.
30. 3. 1 Steinschnäpfer, Reimmichstraße; 1 Mäusebussard, von Rabenkrähen verfolgt, Tristacher Felder; 3 Ringeltauben, in der Nähe des Ulrichsbühels.
31. 3. 2 Mönchsgrasmücken (Schwarzplattlin) singend am Wasserrain; 1 Schwanzmeise am Wasserrain.

April:

2. 4. 5 Stockenten, davon 1 Erpel, an der Drau bei Nörsach; 3 Hänflinge in der Nähe am sonnseitigen Hang.
4. 4. 2 Wasserpieper an der Drau unter der Amlacher Brücke.
7. 4. In der Tristacher Aue: mehrere Girlitze, 1 Wedehopf, 1 Trauerschnäpper, Zeisige, Zaunkönige und Weidenlaubsänger.
8. 4. 1 Turmfalkenweibchen auf einer Fichte an der Drau; viele Rauchschwalben, über der Drau tief fliegend.
9. 4. 1 Felsenschwalbe westlich Oberlienz taleinwärts ziehend, 1 Ringamsel, 1 Sperberpaar und viele Rotkehlchen.
10. 4. 2 Weißstörche bei der Lavanter Brücke (Bericht).
15. 4. Tristacher Aue: Gesang von Goldammern, Hänflingen, Gimpeln, Girlitzen, Amseln, Buchfinken und Weidenlaubsängern, 1 Wedehopfpaar, 1 Kleinspecht, Tristacher Neudorf, Jungwald.
22. 4. 4 Schafstelzen, westlich der Pfarrsiedlung, erster Kuckuck-Ruf, Drauauen.
23. 4. 1 Braunkehlchen, Wiesen vor Matrei; über 100 Turmdohlen auf frisch gedüngten Wiesen bei Matrei; 6 Fel-

senschwalben vor den sonnseitigen Felswänden der Prosegglklamm.

26. 4. 2 Mauersegler über der Stadt (frühester Termin seit 15 Jahren!).
27. 4. 2 Dorngrasmücken beim Sportstadion
28. 4. Berglaubsänger in der Tristacher Aue.
29. 4. Neuntöter in der Nähe des Sanders.
29. 4. Waldlaubsänger, Tristacher Aue.

Mal:

1. 5. Pirol auf hohen Eschen an der Tristacher Straße; Alpendohlen, ca. 30 Stück, noch immer in Stadtnähe; Ortolan in der Tristacher Aue.
8. 5. Rotfußfalkenpaar auf Freileitungen in der Nähe des Sanders.
9. 5. 2 Alpengregler, in 20—30 cm Höhe nach Insekten jagend, Ulrichsbühel, Ruf eines Wachtelkönigs aus einem Kornfeld nördlich des Krankenhauses; 5 Störche bei Lavant (Bericht).
12. 5. Erster Wachtelschlag beim Gasthof „Falken“.
19. 5. 2 Fischreiher bei Lavant, mehrere Tage verbleibend, Regenwetter.
21. 5. Grünfüßiges Teichhuhn bei Grafendorf (Bericht); Stockentenbrut in den Tristacher Mähdern (Bericht vom Förster Klocker, Tristach).
23. 5. Sumpfrohrsänger in den Roggenäckern westlich Tristach; am Schloßberg in mittlerer Höhe; Heckenbraunellen, Schwarzspecht, Auerhahn, Waldkauz, Elchelhäher; in der Nähe von Schloß Bruck Weidenlaubsänger und Pirol.
30. 5. 1 Weißstorch mehrere Tage auf den Feldern hinter dem Krankenhaus.

Juni:

1. 6. Gesang von mehreren Gartengrasmücken und Mönchsgrasmücken am alten Thurner Weg.
2. 6. Baumfalkenpaar westlich Tristach, von Leitungsdrähten aus Maikäfer fangend.
19. 6. Etwa 300 Mauersegler fliegen gegen 18 Uhr, vom Rauchkofel kommend, gegen die Stadt und kehren in der Dämmerung zurück.
30. 6. Steinadlerhorst mit 2 Eiern in den Lienzer Dolomiten; nicht weiter bebütet.

Juli:

7. 7. Gebirgsstelzen, Hänflinge, Birkenzeisige, Rabenkrähen und ca. 20 Mehlschwalben beim Matreier Tauernhaus.
11. 7. Steinadler über dem Löbensee kreisend (Tauerntal).
13. 7. Beginn einer längeren Schlechtwetterperiode, Schnee bis 1700 m: ca. 150 Mauersegler ziehen über die Wiesen beim Matreier Tauernhaus zügig talwärts; Tannenmeisen, Gebirgsstelzen, Misteldrosseln, viele Haussperlinge, Baumpieper, Zaunkönige, Hausrotschwänze, Turmfalke, Ringdrosseln mit Jungen, Steinschmätzer, Buchfinken und am 18. 7. auch 5 Schneefinken finden sich in der Nähe des Matreier Tauernhauses ein.

August:

7. 8. Mauersegler zum letzten Mal in Lienz gesehen, 1 Nebelkrähe verbleibt über Sommer an der Amlacher Brücke (Brut mit 2 weniger hellgefärbten Jungen).
9. 8. 8 Felsenschwalben (und 1 Woche später 1 Dutzend) am Fuße der Tristacherseewand.
11. 8. Weiße Rauchschwalbe (totaler Albinos) im Wirtschaftsgebäude des Gasthofes „Dolomitenrast“, Debant, flügge geworden, 1 Elsterbrut in den Erlen südlich von Debant (Bericht von A. Angermann).
13. 8. Goldhähnchenschwarm im Nadelwald beim Kreithof.
17. 8. 2 Wespenbussarde hoch über dem Kreithof, schreiend ostwärts ziehend.

20. 8. 1 Rauchschwalbe unter den Kuttenschupfen (Obertilliach) in 2000 m Seehöhe, mehrere Alpenbraunellen am selben Standort.

September:

6. 9. Am Westhang des Dorfberges großer Buntspecht, Haubenmeise, Tannenmeisen und Weidenmeisen, mehrere Kleiber im oberen Waldbereich, 1 Kolkrabe und 1 Steinschmätzer am Dorfberg (Kartitsch).
8. 9. 1 Kiebitz auf den Feldern zwischen Tristacher Straße und Drau.
- Mitte September:** 1 Schwarzer Milan mehrere Tage bei Jungbrunn (Bericht von Förster Klockner, Tristach).
2. 9. 1 Paar Haselhühner bei den Taxer Mösern.

Oktober:

6. 10. Ca. 30 Saatkrähen in der Nähe des Senders.

November:

1. 11. Kleine Flüge von Staren auf den Amlacher und Tristacher Feldern.

Dezember:

1. 12. 1 Waldbaumläufer, mehrere Gimpel und zahlreiche Grünfinken in der Nähe der Schwimmschule (Lienz).
10. 12. 1 Lachmöwe an der Drau (Nähe des Zusammenflusses Drau-Isel).
20. 12. Große Schwärme von Feldsperlingen in der Pfarrsiedlung.
22. 12. Schwanzmeisen bei der Venedigerwarte.
31. 12. Mehrere Wasseramseln an der Drau (Amlacherbrücke).

kulturelle Geschehen sowie dessen Akteure durch seine Hand gehen: Begegnungen mit Mozart und Beethoven anlässlich verschiedener Jubiläen brachten Hohenauers musikalische Ambitionen hell zum Klingen. Die „Laudatio“ zu verschiedenen Jubiläen der „Tiroler Tonkünstler und Tonschöpfer in unserem Jahrhundert“, wie Josef Pembauer, Josef Lechtaler, Karl Senn, Josef Meßner, Karl Koch, Eduard Ploner und Arthur Kanetscheider, schrieb er in den von ihm geleiteten „Kulturberichten“ und anderen Zeitschriften zum Teil selbst. In diesem Abschnitt wundert uns, daß die zwei Osttiroler Musiker Vinzenz Goller und Josef Gasser nicht aufscheinen.

In sechs weiteren Kapiteln: „Reflexionen und Analysen“, „Hommage à Herbert Böckl“, „Clemens Holzmeister“, „Moderne Weltkunst in Innsbruck“, „Unvergessene Tiroler Kunst — gestern“, „Die Tiroler Kunst — heute“ werden drei Generationen bildender Künstler Österreichs und Tirols anlässlich von Ausstellungen und Gedenktagen besprochen, wie etwa Klimt und Egon Schiele, Alfred Kubin und Böckl, Leo Putz und Clemens Holzmeister, Arthur Nikodem und Hans Weber-Tirol, Franz Santifaller, Hans Pontiller u. v. a. m. Osttirol ist dabei allerdings etwas zu kurz gekommen, da z. B. die Maler Josef Manfreda, Oswald Kollreider und Frau Ohnweiler, sowie die Bildhauer Josef Trayer, Josef Pirkner, Hans Leitner, Hans Untzwegger und die Heimatschriftstellerin F. Wibmer-Pedit als auch Pfarrer Mußhauser keine Erwähnung finden.

In den vielen Nachrufen, Geburtstagfeiern und Buchbesprechungen von Tiroler Geistesmännern und Poeten unserer Zeit im dritten Buchabschnitt werden auch vorzüglich die Lebensbilder aus Hohenauers nächster Umgebung, uns selbst einst wohlbekannte Namen wie Josef Leitgeb, Karl Paulin, Eduard Köck, Josef Georg Oberkofler, Raimund Berger, Raimund v. Klebelsberg, Norbert Mantl, Alfred Strobel, Anton Steurer u. s. f. in unserer Erinnerung lebendig.

Kuz gesagt, es leuchtet in diesem Buche Dr. Georg Hohenauers eigene, erstaunliche Vielseitigkeit (er war von Beruf Jurist) und Geisteskraft, als auch das ganze Tiroler Kulturgeschehen des letzten Vierteljahrhunderts auf. Vielleicht ist hier ein letztes Mal das Weltbild des humanistischen Abendlandes von einem Tiroler Globisten gezeichnet. Insbesondere fühlt sich daher jeder Tiroler und deutschsprachige Nichttiroler angesprochen. Sie alle werden durch die unterhaltsame und bildungsreiche Lektüre dieses Buches. (bedeutendes Tirolensium) das nie schulmeisterisch belehren will, sondern in echt juristischer Weise jeder Problematik aus dem Wege geht, hundertfachen Gewinn erzielen und die Kulturerscheinungen in Tirol von 1945/85 nochmals nacherleben.

Dr. Franz Kollreider

Heimisches Schrifttum:

„Ernte und Nachlese“, ein Lesebuch für Tiroler und Nichttiroler von Gottfried Hohenauer; Schlernschriften 249, Univ. Verlag Wagner, Innsbruck-München, Format 18:24 cm, kartoniert mit mehrfarbigem Schutzumschlag, 3072 Seiten, eine Kunstbeilage.

Ein „Lesebuch für jedermann“ kann diese Sammlung von Berichten, Aufsätzen und Vorträgen, unterteilt in die Hauptkapitel „Heimat und Mittelmeer“ einerseits, „Von Kunst und Künstlern, Geistesmännern und Poeten“ andererseits, genannt werden, denn es liest sich darin vertraut und abwechslungsreich wie im guten, alten Lesebuch; allerdings nicht in einem für Volksschüler, sondern für Erwachsene mit humanistischer Bildung. Dies gilt besonders für die klassischen Ganzheitsbeschreibungen antiker Städte und Stadtburgen, etwa der von Tiryns und Mykäne, der Burg von Athen, Olympia und Kreta, Geographische, entwicklungsgeschichtlich und stilkundlich werden diese Kulturdenkmäler mitsamt ihren Beziehungen zu der sie umgebenden Landschaft und den benachbarten Völkern in wohltonender Sprache geschildert, der bei aller Wissenschaftlichkeit noch die Spannung des Romanes innewohnt. Die tiefsten historischen, ja mystischen Gegebenheiten sind in einer klaren und allgemein verständlichen Art, bei zwingender Glaubwürdigkeit unter Berufung auf literarische Zeugen, dargelegt.

In lückenloser Folgerichtigkeit von Mythos, historischer Archäologie und humanistischer Erkenntnis wird z. B. die Na-

mengung Europas erzählt, wonach Zeus in Gestalt eines Stieres die asiatische Prinzessin „Europa“, d. i. die „Weitläufige“, nach Kreta entführt, dort mit ihr den „Minos“ zeugte, und wie diese dann unter dem Stiersymbol der archaisch-kretischen Kultur ganz Eurasien den Namen gab. (Italia = Stier). Dr. Hohenauer zieht sogar Vergleiche zwischen dem „Europa Idol“, der berühmten „Parisienne“ mit ihren überbreiten elliptischen Augen und der Wespentaille, und der „Prinzessin Europa“ in vielen heutiger kretischen Mädchentypen. Ähnlich interessante Zusammenhänge von Antike und Jetztzeit erkennt Dr. Hohenauer auch in Mykäne und der Akropolis von Athen, in Olympia und anderen berühmten griechischen, italienischen, spanischen Städten und weiter über Mallorca und Südtirol bis Lienz. In letzterem Falle stellt er sich z. B. auf den prähistorischen Kirchhügel von St. Helene und gibt einen erschöpfenden geographisch-geschichtlichen Rundblick über das ganze Lienzer Becken von den historisch-römischen Anfängen in Aguntum und Lavant über Patriasdorf und Schloß Bruck bis zur Großglockner- und Felbertauernstraße. Ja, er endet dabei schließlich mit der Schilderung der uralten Auferstehungsfeier und Brotverteilung am Karsamstag Mittag auf St. Helene selbst.

Im zweiten Hauptteil „Von Kunst und Künstlern, Geistesmännern und Poeten“ kommt Dr. Hohenauers schöngestrigtes Wesen vielleicht noch mehr zur Geltung.

Fünfzehn Jahre Umgang mit Kunst und Kultur, in denen er praktisch Leiter des Tiroler Kulturamtes war, ließ letztlich alles

Vorankündigung

Der 10. Internationale Kongress für Namenforschung findet vom 8. bis 13. September 1969 in Wien statt.

Präsident: Univ.-Prof. Dr. E. Kranzmayer, Wien.

Generalsekretär: Dr. H. Hornung, Wien.

Das Kongreßthema lautet: „Die Berge in der Namenskunde“.

Das 1. Vorprogramm ist bereits erschienen.

Zuschriften sind zu richten an das Sekretariat, 10. Internationaler Kongress für Namenforschung, Stadiongasse 6-8, 1010 Wien.